

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 22 (1932)

**Heft:** 26

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder höher,  
Doch man nun z'Bärn des Lebens  
Fest nicht mehr sicher wär'.  
Die Attentäter laufen  
Um's Bundeshaus herum,  
Und selbst die Bundesräte  
Sind nun nicht mehr — immun.

Im Chlapperläubli plappert's  
Doch z'Bärn zu viel passiert,  
Man wird am hellen Tage  
Schon oft veratmettert.  
Es kommen Mordgesellen  
In Bureaus frech hinein  
Und züden die Revolver  
Im hellen Sonnenchein.

Im Chlapperläubli chlappert's,  
Wir sind des Dings nun satt,  
Wir sind doch nicht in Zürich  
Und nicht in Baselstadt.  
Wir brauchen kein Chicago,  
Wir wollen uns're Ruh  
Und nicht in un'ren Lauben  
Ein Mörder-Rendez-vous.

Chlapperischlangli.

### E fatali Gschicht mit happy end.

Es isch süßh'nd mi Art, Gschicht' z'schreibe,  
aber es glüschtet mi jih doch, einisch Ech es  
Evenement z'verschreibe, wo-n-i häber erläh ha.  
Di Sach lidt scho wyt z'rugg, süßh' würdi us  
Gründe der Diskretion nüd e so vo der Läbere  
ewig rede, wi-n-is im Sinn ha. Es dunkt  
mi nämlech, es sött grässli schwär si, e Gschicht  
z'schreibe, we me mit dem einte oder andere  
mues hinder em Bärg ha. Troue chönne  
das allwö no besser als üsereneim — exquise  
für di Randglosse!

I bi mängs Jahr vo der Heimat fern  
ggi. Bil Bekannti und Freunde ha-n-i fruecher  
nie besässe und dür mi längi Abwäseheit isch  
das du beser worde. Im Gageteil, es het  
mi mängisch, bi mine wenige Bissite deheim,  
dunkt, i kenne meh Lüt us de Boulevards vo  
Paris als z'Bärn under de Loube. Sächs  
Jahr ha-n-i i der wundervolle Steinstadt zue-  
bracht und vieri in Chicago äne. Vo dene  
zähe Jahr alei chönnt i Euch es Buech schriebe,  
und wenn i einisch en alte Gitti bi, so  
mache-n-is am Ende. Wenn i so drüber  
nachgedanke, geht das gar nüm so lang. Das  
wär wider so ne Randglosse — hei ächt alli  
Lüt, wo Gschicht' schriebe, so ne chäzers Müeh,  
bi der Sach z'blibe?

In Chicago ha-n-i en einzige rächt guete  
Freund gha, der Hans Greber. Er isch i ne  
re grohe Transportfösshaft Buechhalter ggi,  
het rächt e guete Pochte gha und het grad  
dranne ume gmacht, sech z'verlobe, wo-n-i anno  
Vierzäh im Septämber mis Bunteli padt ha  
für deheim a d'Gränze. Der Hans, wäge  
starker Churzlichtigkeit militärfrei, het mi a  
Expreß begleitet und usfert e me halbe Doce  
Anüsichtskarte ha-n-i lang nüt vo-n-ihm ghört.  
Nie het er öppis gschrive vo Hürate und i ha  
zwüdige de Zile use gmerkt, daß di Sach i  
ds Wasser gsalle-n-isch.

Dü d'Gränzbekig, dürt gueti Kameradschaft,  
dürt di ewig schöne Bärge und der blau Jura  
n-ab. I stande mit schlotterige Chnöi us,

isch mer mi Heimat wider lieb worde, und  
nach em Fröde ha-n-i mi z'Neueburg läßhaft  
gmacht, das heißtt, i ha ne gueti Schell und  
mis Uskommne gfundne. Zu mir Schand mues i  
säge, daß i der Hans Greber fäsch vergässe  
ha gha, wo us einisch e Brief vo-n-ihm chunnt  
vo Glarus. Er heig zuefällig mi Houptme  
lehre glemme, da heig ihm mi Adressen gä  
und ds erschte wo-n-er machi, sig, daß er mi  
für i drei Wuche a si Hochzpt iladi nach  
Glarus. Er sig dert Proklirifit vo ne re  
grohe Fabrig und heig es häzigs Brülli  
gfundne, wo-n-ihm meh Glück bringe chönn, als  
vor Jahre di amerikanishi Gladys in Chicago.  
Dir höht ech vorstelle, wi mi dä Bright grösst  
het! Sofos ha-n-i brecht, i chom mit tuet  
Fröide a di Hochzpt, nume chöni i leider ersch  
am Abe diräft i ds Hotel ho wäge der  
länge Reis. Der Hans het gschreibe, si warti  
de us mi mit em Aesse, mi Zug chom grad  
am säfft a, vorhär sig Troutig und mi  
fahrt nachhär nach Weeze mit de Auto. Da-  
druß müss i halt verzichte, derfür überchom i  
als Dame fir Brut ibri beschi Fründin, e  
ganz reizendi, steirichi Pärson. Trockdm i scho  
e alte Chnab und igfleischte Jungföll bi ggi,  
ha-n-i mi gfröti i uf reizendi Fröhdame und  
das guete Hochzptäse.

Der Tag isch do. A me ne sunnige Juni-  
tag bi-n-i gäge Züri, nachhär em See na  
und z'letscht düs ds Glarnerlandli gfahre, und  
es het mi dunkt, d'Rose heige no nie so  
schön blikt. I ha mi gröft, nach so mängem  
Jahr der Hans umes'gsh, aber di anderi  
wildfröndi Gesellschaft und di steirichi Pärson  
si mer sajh e chli us em Mage gläge.  
Z'Glarus, nach bim Bahnhof, bi-n-i grad i  
ds Hotel, ha nach der Hochzptgesellschaft gfragt,  
bi zum Umzieh i nes Zimmer gfuehrt worde  
und ha während em Alege vom stife Hemli  
ghört Walzer und Fox-trott spile, beides  
durenand. I ha gmerkt, daß i däm grohe  
Hotel zwö oder no meh Anläs bei müeke si.  
So, no e Strich über d'Haar, e Gutsli Par-  
füm i ds Nasstuech und es fründlech Zimmermeitschi het mi i Saal gfuehrt. Zersch  
ha-n-i natürlech der Hans gschuebt. Da chunnt  
e Herr us mi zue, schüttlet mer d'Hand und  
seit, ds Brutpaar sig grad für nes Stündli  
zu der Grobmutter, wo glähmt sig. I soll  
entschuldige, mi warti us mi, i soll mi Platz  
inäh, da sig d'Frölein Hösli, er well grad  
d'Fröalle la nadefeviere. E ganze Worts-  
schwall isch us mi ipraßlet. Wo-n-i umeluege,  
gleh-n-i e lußtigli Gesellschaft, nume es paar  
dervo hei mi so kurlich agluegt und zäme  
ghüschelet. Und mi Fröhdame — wohl, der  
Hans het rächt gha, das isch ja ganz es  
moorigs Töchterli ggi, chli jung vilicht zu  
mine graue Schläfe, aber ganz tufigs nätt.  
Grad wo-n-i a ne re delicate Fröalle bi  
und mi gwunderet ha, daß mer niemer di  
alti Trou Greber vorstellt und niemer mi  
Name schint zwüsse, gits es großes Hallo,  
d'Glastüre geit us und ds Brutpaar chunnt  
ine. — Ja, du liebi Zut, e du heilige  
Strousad (es Grät isch mer im Hals blib  
steede), da jung Schnüfer im Frad mit der  
Brut am Arm wird doch nid der Hans Greber  
si!! Mir loufts heiz und chalt dürt e Rüge-  
n-ab. I stande mit schlotterige Chnöi us,

gange us ds Brutpaar zue, die luege mi  
ganz verwunderet a und — nach langem  
Staggle und Stottere, nach Frage und Ant-  
wort, nach Erklärung hie und dert, chunnis  
druf use, daß us der andere Syte im rote  
Säali no ei Hochzpt sig, mi erwarti aller-  
dings hie o en entfernte Verwandte vo der  
Brut, wo pär Auto vo Basel chom und  
geng no nid da sig. Alles het glachet, i  
zletscht mit güggelrotem Chopf o, und schleu-  
ngsicht — nid ohni e bedurende Blid us mis  
häzige Brutjümperli z'wärse — ha-n-i mi  
us d'Suechi gmacht vom rote Säali! Scho  
under der Türe het mi mi alte Hans in  
Empfang gno, het mi als si beschte Fründ fir  
Trou und de-n-andere Gesicht vorglaßtelt, het  
mi der Fröhdame zuegfuehrt und nach paar  
Minute isch wider e Fröalle us min Täller  
gläge. D'Lüt si fröhlech und heimelig ggi,  
nume mi Nachbarin zur Linken het es hoch-  
mütigis Näsli gmacht und sech mit ihrem  
Vis-a-vis unterhalte. Hübsch isch si nach mim  
Gschmaed o nüd grad ggi, und i ha geng  
a mi Fröhdame vo der erschte Fröalle dänt.  
I ha mis Misg'schid wohl oder übel zum  
Beschte gä und d'Stimmung dertür wenn müg-  
lich no verbessert. En Hans si Trou isch  
grüslis nätt ggi und mir hei alli zäme Fründ-  
schaft ghsloss. Numen d'Frölein Hösli a mir  
Syte isch reserviert blibe. Zwüschen Tanze  
bi-n-i es paar Mal i Gang uff und ha  
geng d'Frölein Hösli troffe. Mir hei glachet  
und brichtet zäme und gäge Morge sogar e  
gmeinfame Ueslug nach Wallenstadt abgmaht.  
Dä hei mer o gmacht und nu anderi derzue,  
denn i ha telegraphisch drei freii Tag ver-  
langt, und hüt isch d'Frölein Hösli mi Trou  
und i würd no isch däm Zimmermeitschi, wo  
mi läch brichtet het, es Münch'i gä, wenn  
i's fänd!

### Humoristisches

„Wo nur alle die Gewitter herkommen?“  
sagt topfchüttend der Vater in dem mit Ge-  
witter gejegneten Sommer 1931.

„Ich weiß es, ich weiß!“ schreit Kurti.

„Na, woher denn?“ fragt der Vater neu-  
gierig.

„Aus Großmutters Knochen! Immer sagte  
sie, wenn das Gewitter kommt, das hat mir  
schon acht Tage in den Knochen gelegen.“

Frischken ist das erste Mal in der Schule.  
Da fällt es ihm plötzlich ein, fortzugehen. Mit  
ernsthafter Miene, ohne ein Wort zu sagen,  
will er zur Tür.

Fragt ihn der Lehrer: „Sag mal, Frischken,  
was ist denn los? Wo willst du hin?“  
Darauf Frischken: „Ja, meine Mutti sagt  
immer, wenn ich wo bin, soll ich mich nicht  
lange aufzuhalten.“

Die Großmutter ist zu Besuch gekommen  
und wird vom dreijährigen Kurt nach aller-  
hand ausgefragt. „Hast du auch ein Kind?“  
fragt er. „Ja“, sagt die Großmutter,  
„deine Mutti ist mein Kind und du bist mein  
Enkelkind.“ Kurti ist offenbar verblüfft  
und nachdenkt und schweigt ganz gegen seine  
Gewohnheit still. Als die Mutter ins Zimmer  
kommt, ruft er ihr entgegen: „Denk mal,  
Mutti, die Oma sagt, ich bin ein Engelskind.“